

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald. Erscheint jeden Donnerstag.

Verlegt von der ANZEIGER-HEROLD PUB. CO. Entered at the Post Office at Grand Island as second-class matter.

Office: No. 107 west 2. Straße. Telefon No. 1810

Abonnements-Preise: Bei Vorauszahlung pro Jahr \$1.75 Nach Europa 2.50 Nach Kanada 2.00

Donnerstag, den 24. Juni 1915.

Zwei harte Steine mahlen nicht gut. Siehe Wilson und Bryan.

Der König von Griechenland soll außer Gefahr sein. Die Flagen in Paris und London sind auf Halbmaß gezogen.

Ob der italienische Finanzminister nun auch wohl dem britischen Schatzkanzler die dreißig Silberlinge hinwerfen und sich aufhängen wird?

Für die mehr als 800 Geschütze und Maschinengewehre, welche die Deutschen und Oesterreicher den Russen in Galizien abgenommen haben, werden sie den amerikanischen Lieferanten jedenfalls sehr verbunden sein. Das spart ihnen Rohmaterial und Arbeit.

Und während man in Washington strengere, härtere Töne gegen Deutschland anschlägt, erringen die Deutschen täglich härtere und lautere Siege über ihre Feinde. Wenn feindliche Geschütze die Deutschen nicht besiegen, werden sie auch feindlichen roten nicht unterliegen.

Der Besuch des Entens aus Friedrichshafen hat in London solche Aufregung verursacht, daß man die Polizei reserven aufbieten mußte, um Ordnung halten zu können. Hier, nach kann man sich ungefähr vorstellen, was passieren würde, wenn die Lante aus Eisen einmal ihre Bistenerfarte abgeben sollte.

England und Frankreich haben seit Beginn des Krieges ihre Zahlungsmittel beständig verschlechtert, aber Deutschland hat seine verbessert. Der Betrag des ungedeckten Papiergeldes hat in Frankreich riesig, in England ganz beträchtlich zugenommen. Das ist auch ein Sieg über seine Feinde, den Deutschland sich gutschreiben kann. Und zwar ein ganz gewaltiger.

Wir haben hier im Schützengraben an einem Tage mehr Gaudium, als du in Amerika in zehn Jahren", schreibt ein deutscher Kriegsfreiwilliger vom westlichen Kriegsschauplatz an einen Freund. Solche Briefe kommen aus den deutschen, aber nicht aus den französischen und englischen Schützengräben. Sie legen Zeugnis ab von der großartigen Stimmung der deutschen Soldaten. Siegestimmung!

Die arbeitsamen Engländer, die für Erhaltung der Zivilisation kämpfen, vergriffen sich im Mittelpunkt jener Zivilisation, in London, an wehrlosen Frauen und Männern. Sie plündern deutsche Geschäfte und erklären Alles, was deutschen Ursprungs ist, für vogelfrei. Und die amerikanischen Humanitäts-Apostel sind so erschüttert darüber, daß sie kein einziges Wort gegen solches Vordarehntum finden.

Ein einziger englischer Dampfer hat 250 Irländer nach den Ver. Staaten gebracht, die sämtlich in wehrfähigen Alter stehen, aber die Auswanderung der Gefahr, mit Kanakübeln und anderem Völkergewinnel gegen Deutschland kämpfen zu müssen, vorgezogen haben. In den Ver. Staaten aber giebt es junge Amerikaner, die sich von englischen Werbeprospektoren überreden lassen, für England Kriegsdienste zu nehmen. Daß englische Werber hier ihr Unwesen treiben, obwohl die amerikanischen Gesetze solche Werbethätigkeit verbieten, hat man längst gewußt. Nur in Washington hat man es nicht gewußt. Wenigstens hat man gethan, als ob man es nicht wisse. Nun will man die Angelegenheit untersuchen. Nachdem zahlreiche Amerikaner auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen sind, Was bei der Untersuchung herauskommen wird, ist leicht zu erraten: Nichts!

Das „Astor-Baby“ braucht \$30.000 pro Jahr zum Leben. Damit könnte sogar ein Zeitungsmann auskommen!

Die schwache Seite der Russen ist offenbar die Aehrseite. Und die wird bald Alles sein, was von ihnen übrig geblieben ist!

Britische Schiffsführer leiden an hochgradiger Nervosität. In jedem Stück Treibholz sehen sie ein deutsches Tauchboot.

Eine Million britischer Frauen verlangen vom Ministerium, sämtliche Deutsche in England in Konzentrationslager zu setzen. Die edle Weiblichkeit!

Unsere Radonpatrioten sind loyal bis auf die Knochen; bis auf die Knochen der Anderen nämlich, welche sie für England faulen machen möchten.

Der Saft um Ipern wird immer enger, die Engländer werden sich allmählich nach dem bekannten letzten Loch umsehen müssen.

In Deutschland werden die Brodpreise herabgesetzt und in England gehen sie in die Höhe. Poor Johnny, wie haben sie dich verhaufen!

„Das Amerikanertum verkörpert den höchsten Typ christlicher Menschlichkeit“, sagt eines unserer Wechselblätter. Daher die Lieferung von Bomben und Kanonen.

Die Kontrakte für Kriegsmaterial in den Ver. Staaten belaufen sich auf über eine Billion. Die Lieferanten handeln natürlich nur als „Pioniere der Menschlichkeit“!

Diese Deutschen sind und bleiben ein barbarisches Volk. Jetzt werfen sie die Russen sogar aus Galizien hinaus, ohne ihnen Zeit zu geben, sich gehörig mit Munition zu versorgen.

Wenn selbst Bryan lieber von seinem Amte scheidet, als den Ton zu dulden, welchen unsere Regierung gegen Deutschland anschlägt, mußte der Ton selbst in jenen Amerikanern Bedenken erregen, die sonst ebenfalls gern den Mund vollnehmen.

Deutschland habe allen Grund, uns dankbar zu sein, meint ein bekanntes Organ. Wofür denn? Dafür vielleicht, daß wir unsere Flotte noch nicht an England ausgeliehen haben? Oder am Ende dafür, daß wir durch Einstellung unserer Lebensmittelausfuhr — auf Englands Geheiß — seine Bevölkerung davor bewahrt haben, Hungerpech anzunehmen? Oder dafür, daß wir den Alliierten Waffen und Munition nicht umsonst liefern? Was ist das für ein blühender Unsinns, zu schreiben, Deutschland habe alle Ursache, uns dankbar zu sein. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Deutschland hat alle Ursache, uns gram zu sein. Denn nicht als Freund haben wir an ihm gehandelt, sondern als Feind.

Was für England die Niederlage seiner Flotte in den Dardanellen bedeutet, ergibt sich aus einem Briefe des italienischen Journalisten Carlo Scariofolio aus Konstantinopel. „In den Ländern des Westens ist ein unglückliches Seegefecht nicht mehr als eine einfache Episode“, schreibt dieser Italiener. „Ganz anders im Orient. Hier gewinnt das Unglück einer Flotte, die sich bisher mit dem schimmernden Glanz der Unbesiegbareit zu umgeben gewußt hatte, die Bedeutung der Vertümmelung eines Prinzips und des Endes einer Legende. Von Stunde an wird in Zukunft England nach beendetem Krieg nicht mehr gelten als eine andere weltliche Macht, in den Augen des gesamten nahen und fernen Orients, in den Augen Arabiens und Persiens, kurz aller Völker des Islams, die Englands Politik unter der Form des moralischen Schutzes langjam unter das Joch seiner Herrschaft beugen wollte. In jedem Falle ist einer der hauptsächlichsten Zwecke der England in den Krieg getrieben hat: die Wiederherstellung seiner Machtstellung auf den Meeren gegen den germanischen Wettbewerb, als gefährdet zu betrachten. Die Unmöglichkeit, Konstantinopel einzunehmen, die heute für die Türkei ein unschlagbares Dogma geworden ist, bedeutet das Ende des Schreckensgespenstes der englischen Oberherrschaft in der Levante. So wecheln die Hezmonien in der Welt!“

Die Italiener werden noch früh genug die Erfahrung machen, daß man gewöhnlich an dem am schwersten zu tragen hat, was man am leichtesten nahm.

Warum sind die Kriegsberichte von Frankreich, England und Rußland immer schwindel? — Weil die Entente vorn und hinten die Entente ist!

Stahlfabrik Schwab hat Tag und Nacht eine Leibwache um sich, zum Schutz gegen „Attentate“. Weil seine „Krone“ aus Gekühmetall gegossen ist.

Den Engländern gefällt die deutsch-amerikanische Presse nicht. Nun erst beginnen wir, stolz auf unsere Leistungen zu sein. Wenn die Engländer den Kampf gegen uns aufnehmen, dann sind Wahrheit und Recht sicherlich auf unserer Seite.

Die tiefsten Waffenfabrikanten werden jedenfalls mit Genugthuung die Nachricht aufnehmen, daß deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Russen wieder einmal einen größeren Posten Geschütze, schweren und leichten Kalibers, abgenommen haben.

Die Engländer klagen wieder Stein und Bein über das viele Gas, das die Deutschen gegen sie verwenden; klagen, die man um so mehr vertrieben kann, als die Herren Briten schließlich auch noch die Gasrechnungen der Deutschen werden bezahlen müssen. Und die werden jedenfalls nicht gering sein.

Die Angaben des deutschen Großen Hauptquartiers über die Ergebnisse des Raifeldzuges im Osten lassen wenigstens ungefähr den Umfang und die Bedeutung der gigantischen Kämpfe erkennen, die in den letzten Wochen in Galizien stattgefunden haben. Die Russen haben in diesen Kämpfen unter Einfluß der Verluste in Polen und Sturland über 300.000 Gefangene verloren. Rechnet man auf jeden Gefangenen nur einen Toten, Verwundeten oder Kranken — jedenfalls eine sehr konservative Schätzung — dann ergibt sich ein Gesamtverlust von rund 600.000 Mann. Was die Russen in den Wintermonaten in den Karpaten verloren haben, entzieht sich aller Berechnung. Man weiß nur, daß ihre Verluste ganz gewaltig gewesen sind, und es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, sie seien schließlich in ihrem eigenen Blut aus den Pässen geschwemmt worden. Das sind Verluste, die Rußland trotz seiner riesigen Ausdehnung auch nicht annähernd mehr ersetzen kann, und die es nicht überwinden wird, die schließlich zur völligen Auflösung des russischen Heeres führen müssen. Und die hat offenbar schon eingeleitet.

Durch seine Demission hat Herr Bryan seinem früheren Regierungschef den Krieg offen erklärt, indem er darauf hinweist, daß er als privater Bürger die Wege wandeln wird, die der Präsident einzuschlagen verdammt. Herr Bryan meint, was er sagt, und wird diesmal das thun, was er in Aussicht stellt. Herr Bryan hat mit dem Volke Fühlung genommen, während der Präsident sich in seinem Studierzimmer gewisse Theorien geredet hat. Und Bryan weiß, daß er trotz seiner Fehlschläge in der Vergangenheit noch immer auf eine ansehnliche Gefolgschaft rechnen darf. Und zwar diesmal umsonst, weil er seine bededete Junge zu einem Appell an das Gewissen der Bürger seiner Mitbürger benutzen wird. Das ungetheilte amerikanische Volk ist demnach ein Trauer des Präsidenten, aus welchem ihn Bryan recht umsonst erwecken wird. Und diesmal sind es nicht die verhassten Deutschamerikaner, die eine Teilung der Ansichten über die Regierungspolitik herbeiführen, die die Stellungnahme gegen Deutschland als einseitig und ungerecht verdammten. Der dreimalige Präsidenten-Candidat, der oberste Berater des gegenwärtigen Präsidenten, ein Mann, der es, dessen Amerikanertum kaum in Zweifel gezogen werden kann, und derliche Bryan, der für das Leben seiner Mitbürger schwärmt, weil er auch in der Zukunft auf deren Vertrauen angewiesen sein wird, wiederholt, was wir schon des Oesteren betont haben: Amerikaner haben kein Recht, sich auf feindliche Schiffe, auf feindliches Gebiet zu beziehen und dann Klage zu führen darüber, daß ihr Leben gefährdet ist.

Der Dämon der Völker.

England hat Italien verführt, nun ist es daran, Rumänien und die Valfantaaten in seine Verberben hineinzuziehen. Ueberall zeigt es sich als der böse Geist der Völker, der in der Maske des wohlmeinenden Freundes sie zum Verderben lockt, wie es Belgien in's Verderben geführt hat. Es wird uns immer klarer, daß die Welt nur und ganz allein dann wird Frieden haben und im Frieden die Möglichkeit zu einer inneren und äußeren Entwicklung, daß nur dann die Ideale der Menschlichkeit, des wahren Christentums die Möglichkeit zur Verwirklichung haben, wenn England, wenn dieser böse Geist der Völker vernichtet ist. Und wenn es Deutschland diesmal nicht gelingen wird, diesen Dämon zu erschlagen und unschädlich zu machen, — daß einmal doch die verführten Völker lebend werden und sich dann vereint auf ihn stürzen werden, das ist so fest wie das Gesetz der Natur!

Die Russen müssen seit Beginn der Kämpfe in Galizien, also seit Anfang Mai, im Ganzen ungefähr eine halbe Million Mann an Gefangenen verloren haben. Am 1. Juni waren es über dreihunderttausend Mann, und die in den letzten Berichten vom südöstlichen Kriegsschauplatz angegebene Ziffern bringen mehr als 150.000 hinzu. Auf anderen Theilen des östlichen Kriegsschauplatzes hat es jedoch in dieser Zeit auch Tausende von Gefangenen gegeben, so daß die Gesamtziffer seit dem ersten Mai von einer halben Million nicht weit entfernt sein kann. Und das ist allein ein Ergebnis, das die Bezeichnung katastrophal auf die zur Zeit im Osten sich abspielenden Kämpfe rechtfertigt.

Ein deutscher Univeritätslehrer, der bis unmittelbar vor der Kriegserklärung an Oesterreich in Italien weilte, theilt der „Wostischen Zeitung“ mit, er habe in italienischen Bankfreisen gehört, Frankreich habe sich die Kriegsbesehige hundert Millionen Franken kosten lassen. Gabriel d'Annunzio allein habe eine halbe Million im Voraus erhalten und eine weitere halbe Million sei ihm versprochen worden für den Fall, daß die Depe Erfolg habe.

Appell an unser Deutschthum

Der „Anzeiger-Herald“ ist jetzt im Besitz von 75 unserer besten deutschen Bürger.

Diese Zeitung vertritt das Recht der deutschen Bevölkerung.

Wir bringen allwöchentlich das Neueste vom Weltreich.

Wir behandeln alle County-, Stadt-, Kirchen- und Vereinsangelegenheiten in ausführlichster Weise.

Wir sind immer bereit, Ergebnisse aus deutschen Kreisen zu bringen, falls solche uns zugehicht werden.

Jeder gut denkende Deutsche in Grand Island, Hall County und Umgebung hat unsere Unterstützung, aber unsere Zeitung hat nicht die Unterstützung unserer Deutschen, die ihr geföhrt.

Deshalb eruchen wir jeden deutschen Bürger, welcher sich noch nicht auf unserer Abonnentenliste befindet, sofort auf den „Anzeiger und Herald“ zu abonnieren.

Rebenbei bitten wir um geneigte Unterstützung in allen Druckerarbeiten, wie Karten, Programmen, Auktionszetteln und überhaupt allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Anzeiger-Herald Publishing Co.

Julius Lejchinsky, Präsident. Hy. Schumacher, Vice-Präs. Rich. Goehring, Sekretär und Schatzmeister.

Zum Jahrestage der Schlacht von Waterloo.

Wie doch die Zeit vergeht — und wie sie sich ändert! Oder ändert sich die Menschheit? Vor einigen Tagen waren es hundert Jahre, als ein englischer General auf einem Hügel bei Waterloo stand und die berühmten Worte sprach: „Ich wollte, es wäre Nacht oder die Preußen kämen!“ Vielleicht denkt jetzt gar nicht so weit von jener geschichtlichen Stelle ein anderer englischer Seerführer: „Ich wollte, die Preußen gingen!“ Aber heute werden sie wohl den Tag entscheiden, wie sie ihn damals entschieden, wenn auch heute England und Frankreich zusammenstehen. Dafür steht heute das ganze deutsche Volk da, wo damals die Preußen standen, und der alte Marschall Vorwärts hat ebenbürtige Nachfolger.

Ja, Blücher hat die Schlacht bei Waterloo gewonnen, davon heißt keine Maus einen Faden ab. Die Engländer wollen das freilich nicht Wort haben, das ändert aber nichts an der Thatfache. Napoleon selber hatte seine Gegner ganz richtig eingeschätzt. Ihm kam Alles darauf an, Blücher fern zu halten; mit Wellington dachte er schon fertig zu werden. Und darin hatte er sich auch nicht getäuscht: die Geschichte stand für ihn sehr günstig, als Blücher gerade noch zu rechter Zeit erliden und die Schlacht entschied. Eine Weiterleitung übrigens von dem alten Säu-degen! Napoleon hatte ihm seinen Marschall Ney mit dem Befehl entgegen geschickt, unter allen Umständen die Preußen aufzuhalten; und das wäre auch beinahe gelungen. Blücher war bei Vigny zurückgeschlagen und selbst verwundet worden. Er wußte aber, was auf dem Spiele stand, und umging das feindliche Heer. So kam er gerade noch recht, um dem alten Schlachtenlenker den Sieg aus den Händen zu reißen. Damit war Napoleons Sturz besiegelt. Gerührt schloß der englische Seerführer den deutschen in die Arme.

Und heute faucht wieder das französische Heer gegen das deutsche, aber die Engländer stehen auf Seiten der Franzosen. Ob sie da freilich besser stehen als bei Waterloo, das ist noch die Frage. Damals verließen sie sich auf die Preußen und heute verlassen sie sich auf die Franzosen und auf die Russen, und auf noch allerhand Andere. Auf die Russen gerade, wie sich Napoleon auf seinen Ney verließ, daß er ihm Blücher vom Halbe halten würde. So sollten auch die Russen alles Mögliche thun, um die Deutschen von Frankreich abzuhalten, bis es den Franzosen und Engländern gelungen wäre, der „Eindringlinge“ Herr zu werden. Na, einweilen sieht es nicht so aus. Die Geschichte dürfte auch diesmal anders kommen, und die Franzosen mögen leicht ein zweites Waterloo erleben, und auch die Herren Engländer mögen diesmal wieder ganz dicht dabei sein. Daß sie diesmal auf der anderen Seite stehen, ist ihr Pech. Wir wünschen ihnen recht viel davon. Vielleicht dämmert ihnen in diesen Tagen eine kleine Ahnung auf, daß ihre Vorfahren vor hundert Jahren doch schloher waren als die Herren Grey, Churchill, Pittmeier und Genossen.

Wir wollen uns nicht als Trostspender aufstellen; aber wenn man liest, wie die Russen Schläge kriegen auf Schläge, wie ihre Reihen zerbrechen, sich in wilder Flucht auflösen, sich gefangen geben, ist es dann zu hoffnungsvoll, am Jahrestage der Schlacht bei Waterloo von einem zweiten Waterloo zu träumen, wo das deutsche Volk zum andermal mit seinen Feinden gründlich abrechnet? Deutsche Träume? Wie wach die Deutschen sind, darüber werden vielleicht noch Manchen die Augen aufgehen — und übergehen!

Den deutschen Truppen sind bei den Kämpfen um Ipern große Mengen amerikanischer Munition in die Hände gefallen, die die Engländer auf ihrem fluchtartigen Rückzug im Stich ließen, und der Himmel mag wissen, welche Verwickelungen daraus noch entstehen mögen. Am Ende schließen die Geldgrauen mit dieser Munition gar auf die Engländer, was in Washington möglicherweise als Bruch der Neutralität ausgetagt werden würde, die man dort gegen Deutschland zu üben für gut hält. Und dann wäre die weitere Entwicklung der Dinge nicht auszudenken.

Ueber eine Front von 600 Meilen eritret sich die deutsche Offensive im Osten. Weiß denn Manden nicht, daß Deutschland „vernichtet ist“.

Pyramidal. Doch das beste, gut und schmackhaft. Ist wohl das Grand Island Bier. Jeder trinkt's, ob englisch, eirisch, Ist so süßig saft wie Weirisch. Berlend, appetitregend, Nährhaft, kommt es keinem gleich, Und die wundervolle Wärme — Trinkt es nur, es mündet Euch! 's ist im Staat der feinsten Tropfen. Dieser Trank aus Malz und Hopfen! Durch alle Wirthschaften in Grand Island zu beziehen. Bestellt eine Kiste „Special“ oder auch „Famos“.

Der QUICK MEAL OEL-OFEN. Rein Ruß. Rein Schmutz. Macht eine klare, kräftige Flamme. Leicht zu reguliren. Brennt gewöhnliches Petroleum. The Hehnke-Johmann Co. Hardware Paints

GEDDES & CO. Leichenbejorger und Einbalsamirer. J. A. Livingston, ... Licenfirter Einbalsamirer. Tag- oder Nacht-Anfrage prompt beantwortet. 315-317 W. 3. Str. Phone Nsh 590-1

Metz Berühmtes Flaschenbier. Zu haben bei EBERL & KRUEGER Grand Island, Nebraska

MAX GREENBERGER Der Schneider. Wir machen die allerbesten Anzüge zum Preise von \$25.00. Passen und Arbeit garantiert. In Grand Island gemacht. Zimmer 8, 9, 10, neues Ryan-Gebäude. Ueber Hartert's Cigarren-Laden Grand Island, Nebr.

Als das Idol der Arme bezeichnet Für England schwärmende Zeitungen leben in dem Ausfall der Peten von Serbien ebenfalls. Aber mit den Tagesgößen der Alliierten geht es, wie mit so manden Götzen. Sie stürzen über Nacht und stehen nimmer auf. Für England schwärmende Zeitungen leben in dem Ausfall der Peten von Serbien ebenfalls. Aber mit den Tagesgößen der Alliierten geht es, wie mit so manden Götzen. Sie stürzen über Nacht und stehen nimmer auf.